Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 217 (1938)

Artikel: Wie der Guggerheiri zun ere Frau chu ist : Humoreske in Glarner

Mundart

Autor: Hefti, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Darunter Inschrifttafel:

"Lebe glücklich, wie auf Rosenwegen In ungetrübtem und heiterem Licht, Dich begleite dafür der beste Segen, Lebe froh, Bergiß Mein nicht.

Aus wahrer Freündschaft geweiht Anno 1834

12. Am Rand Blumenbuketts. In der Randwölbung Inschrift:

"Laß Jahre verschwinden, im Laufe der Zeit, doch bleibt auf ewig mein Herz Dir geweiht, Sen glücklich und pflücke der Blümchen noch viel, Dich führe die Liebe ans lohnende Ziel, Lebe lange in dauerhafter Gesundheit, und fröhlichem Mut,

Und liebe du mich immer, und bleib mir treu und gut".

Darstellung im Innern: Stickende Dame an einem Tisch sitzend in einem Garten; sie trägt dunkelblaue Sacke, einen hellblauen Rock und einen weißen Spikenkragen. Gartenmauer mit Balustrade und Blumenvase, Rundpavillon mit Landschaft im Sintergrund, links ein Postament, gekrönt von einer Blumenvase, darauf Inschrift:

"Leb lang, froh, gesund und glücklich bis ans Lebensende".

13. Am Rand Basen und Blumensträuße, Inschrift: Gesundheit, Verquügen und häusliches Glück Berleih Dir hinieden des Himmels Geschick.

Darstellung im Innern, ohne Hintergrund: Dame mit Anaben durch einen Gartengitterdurchlaß schreitend, beidseitig Postamente mit Blumenstöcken. Sie trägt weißes Häubchen, dunkelblaues Rleid und hellblaue Schürze. Der Knabe einen grünen Rock und graue Hosen.

14. Am Rand Inschrift:

"Baß uns stets teilen Lust und Leid Mit kindlicher Vertraulichkeit, Wo jedes Zärtlichkeit versüßt, Dem andern was ihm schmerzlich ist".

Darstellung im Innern: Landschaft, darin ein Knabe in blauem Rock und weißen Hosen mit zwei spie= lenden Mädchen, das eine in violettem, das andere

in rotem Kleid.

Wenn wir die im vorigen aufgezählten, manchmal metrisch mangelhaften Verse betrachten, finden wir eine mannigfaltige Zahl von Sprüchen, Glücks und Segenswünschen, auch solche humoristischen Inhaltes, leider nur einen Spruch im Dialett. Als Verfasser dieser Poeme dürfen wir den Maler Bartholome Thäler ansprechen, der die meisten wohl selbst ge-dichtet hat oder sie den damaligen landläufigen Al-manachen und Poesiedüchern entnahm. Auf den Inhalt können wir nicht näher eintreten. Die Darstellungen zeigen uns die Appenzeller Tracht, wie sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich war. Wir erblicken die typische Sennentracht, dann die Volkstracht, teilweise die bäurische, teilweise die städtische, bäurisch-herrische, Kleidung, eigentliche weibliche Volkstrachten sehlen. Unsere Bilder geben einen Begriff dieser appenzellischen Gedächtnis= und Geschenkteller. Sie sind, wie bereits gesagt, eine nur im Kanton Appenzell vorkommende Tatsache. Die sog. Trachtenteller, wie sie in jener Zeit in der ganzen Schweiz verbreitet waren, unterscheiden sich von ihnen deutlich. Es haben sich auch solche erhalten, die nur die Appenzeller Tracht im Bilde wiedergeben.

Wie der Guggerheiri zun ere Frau chu ist.

humoreste in Glarner Mundart von Jatob Sefti.

3'Rütistalde ist Chilbisunntig gsi. E Tag het vum Himmel oben abe glueget, der het glaret. Einzig hinderem Tödi het wene chline Baudi der Füh füre g'gugget, aber das het me gere gsi, das ist im Herbst der Wetterheber gsi. Wenn au schu gad wit im Herbst usse, so isch es e Wärmi gsi, das's eim gad wuel tue

het, i de Kämbärmle vorusse 3'stuh. Da und det sind nach em Mittagesse d'Manne i chline Gruppe vor de Hüsere gstande und heid e chlei bürlet und tischgeriert. D'Fraue heid der groß Chilbi= ufwäsch i d'Drnig bracht und d'Töchtere heid si schu i Gstad ine gworfe, heid sie vor em Spiegel nuch e paarmal gmusteret, denn no de eise het's gheiße uf d'Straß use, um reihewis dur d's Dorf use und abe 3'spaziere und sich zeige lu, hauptsächli ä de ledige Burschte, de fründe und de hiesige, jedi het gmeint, sie chäm suft kei Chilbitänzer über.

D'Spielbuobe, mit de prächtige Maie uf em Huot, sind im Dörfli umegstobe, heid e grusami Frini i alli Hiser ufeglachet und heid der Fuehrmä ufgsuecht, der sofort het muese der Leiterewage ispanne, um i der Nachbargmeind d'Blechmusig abz'hole.

Underdesse heid au d'Budeb'sitzer d'Vorhäng dur= zoge, bu alle Site isch es anes Rüefe g'gange; bi de Chräm- und Beggigschirstände het's tünd: Sine wer nimmt die Nummere nuch, die letzt die best, amene andere Ort: Eintreten, meine Herrschaften, hier ist zu sehen ... usw., und zur gliche Zit heid en etliche Orte d'Triborgele alli mögliche Melodie präsentiert und d's Publikum aneglogget.

Das jung Volch het sofort d'Füsermühli gstürmet, die größere d'Schifflischauggle, und die Alte heid

Freud gha em Zueluege.

Im Gugger obe ist der Heiri zum Hüsli use chu, und won er der Lärme und das Gregol gfi het im Dörfli unde, isch em d's Herz ufgange wie Hafeschum. Er het e Heuerlig abglu, as's i alle Wände g'knozeret het, im Dörfli het alls d'Chöpf trät und useglueget und der ei het zum andere gseit: "Ahä, der Gugger= heiri het hüt Absichte."

Die fünf Chüe, wo si im schünste Herbstgras i der Mittagsunne gwalet heid, sind ufgstande und heid der Meister verwunderet aglueget, wien er e so gschniglete gsi ist, und der Flegg ist sofort uf ne zueche chu und het ne welle abschlegge, wien er si gwändt gsi ist, die andere sind allmälig au zueche chu, aber hüt ist der Beiri für dere Ufmerksamkeite nüd empfängli gfi.

Der Gugger ist eis vu de schünere Heimete gsi,

zwar nüb gad im Dorf unde, aber au nüd im Berg obe, mi het chänne füf Chüe summere und wintere. Es Hus und zwi Gäde sind druf gstande, i dene zwar schu der Großvater vum Heiri gwirbet het, aber jedi Gäneratiu het's immer guet usta und nüd verlottere lu, und so het me hüt nuch alls döre aluege, wenn d'B'sizer sust schu d's Renome ka heid, sie siged nüd vu Gebinge und sust e chlei eischier Lüt. Und i der Beziehig het der Heir schoffer nüd verleugnet, er het e niemed nüt verschänggt und au mit niemed viel verchehrt, und drum het's allg'mein gheiße, er sig en eigene, ugmögige Götti, und damit ist der Guggerheiri sür Kütistalde abgetan gsi, hauptstächli au, will er ased e chlei uf de Jahre obe gsi ist.

Wenn der Heiri d's Bulver au nün gad erfunde ka het, im Burewese, im Behkänne ist

er nüd gad e jedem zruggstande.

So wit war alls schü und recht gsi im Gugger obe, nu öppis het gfehlt — e Frau. Der Heiri het musseelällei ghuset im Gugger obe, und es ist lang g'gange, bis er uf die Jdee chu ist, es fähli im Hus öppis, es sött e rechts Burewib ine. D's Choche und was e so das Gröht gsi ist, het er selber gmacht, au für die größt Not d'Werchtighose gfliggt — und gwäsche, büezt und puhet het ihm e witläusegi Verwandti. Mit dener het er nämli e sone Art Gegestigseitsvertrag ka.

D's Weidlinggi ist si Nachbüri gsi, und wenn em Linggi im Gade öppis gfählt het, het es nu chänne em Heiri rüese und derfür het em es de uf anderi

Art etgegedienet.

D's Weidlinggi ist e Witsrau gsi i de beste Jahre, mit zwi Buobe, eine zeche und eine acht Jahr alt. D's Burewese ist nüd groß gsi, zwi Chüe, e paar Gältlig und e paar Gaiß. Es ist nüd rich gsi, aber es het si immer gwehrt, und so isch es grad vorwärts-

gange, nud ufe und au nud abe.

Der Heiri und d's Linggi heid denand ganz guet verstande, aber de het's es ka. Was d's Linggi, as das Schlauer, derbi dänggt het, weimer nüd unterssuche, aber der Heiri ist würggli uschuldig gsi punggto eventuelle Nebedgedangge. Erstens het er überhaupt nüd e d's Hürate dänggt, und de het er de glich e ledigi welle mit e chlei Speuz. Wenn er hüt nun aber doch mit Hüratsgedangge uszoge ist e d'Chilbi, so heid die erst vu de letzte Tage gstammet. Hauptsächli aber vum Samstigznacht! Won er mit Ungge i Boge ist, sind e paar Wiiber dim Brunne gsi und heid d's Chupsergschir us d'Chilbi putet und wagger gschnäderet. Sobald sie der Heiri erschwiggt heid, isch es ans Lache und Gigle 'gange, sie heid ne sofort umringt und wegem Hürate kögelet. Der Heir het da gnueg z'lose ka, er ist nüd z'viel zum Wort chu, aber wo eini e so vergist gmeint het, die wär au z'erbarme, wo ine überchäm, tuo isch em d'Galle schu usgeit: "Du bist e Gistchrott", und ist uhni witeri Aussielt: "Du bist e Gistchrott", und ist uhni witeri Aussieht.



dienz vu dene Plaudertäsche abzoge. Binem selber het er nuch gseit: "Wenn nu dene Wiberschnädere allemal e Chropf wachse tät. "

Die Wort, wo die Wiber gseit heid, heid nach und nach agfange inem wurme, er ist der Gedangge nümme losworde, es ist en Art Trop inem ufgstige, bis er zmal züenem selber seit: "Und jet weimer luege, jet mues z'Trap es Wib i d's Hus."

Will's Chilbisamstig gsi ist, ist d's Linggi au nuch uf ene Sprung i Gugger dure chu, e chlei gu aufrume, und der Heiri het ihm das Wibergschwäß erzellt. D's Linggi het ne au nuch e chlei ufgstürmet, und so ist der Gedangge bis em Chilbisunntig rif worde. E ganz Bestimmti het er nüd im Aug ka, schu us dem Grund, will er ebe gar nüd e d's Hürate dänggt het, aber er het gkunde, under dem Hufe werd's de schu etä eini gi. So ist er i d's Dorf abe und uf e Budeplag.

D'Lüt heid ne gad e chlei aglueget, und er het uf all Site müese Red und Antwort gi, eine het der ander agmacht und Lüt, wo sust em Seiri nüd glueget heid, sind hüt e fürchtegi Frini gsi mit em. Das het er für ne guets Zeiche aglueget, hauptsächli, wenn's öppe Bätere oder Müettere gsi sind vu hüratsfähige Töchtere. Der Seiri het natürli gmeint, es gsech ihm alls si Absichten a und da meini jede, er werdi bi ihm achlopse. Dur das ist er ine sone lustegi Stimmig chu, das wenn e Reihe Weitli chu sind, er agsange het mit ne gspäßle, die meiste heid ne aber e so artig aglueget und wenn sie verdi gsi sind, heid sie Tschölle glachet. Em drü ist im "Ochse" der Giger ag'gange, und die lebhaste Tänz vu der Blechmusig heid alls

bum Festplat ufezoge und natürli au der Beiri. Won er i Saal inechu ist, ist schu alls i der Dili gsi und

het bödelet und tanzet, as's gstaubet het.

Der Heiri het e halbe Liter bschiggt, het dem Ding e chlei zueglueget und immer e chlei Guraschi gschlügg= let. D'Spielbuobe heid ihm z'erst wänig Ufmerksam= keit gschänggt, will sie gwüßt heid, as er kei Tänzer ist und sie sust gnueg Arbeit ka heid, bis er emal eine zuecherüeft und seit: "Wenn d'de für mich es Maitli hest, tanze ich de au." "Ist der ernist," het der Spielbuob mit Lache

gmeint; tue het em aber der Heiri es paar Auge

agworfe, as er e zweitsmal nüd gfraget het.

"Ich werde channe tanze wie ander," het er gmeint — und e chlei fründlicher: "Wenn d'mir e rechts Maitli gift, mueßt e Füfliber Spielluh ha."

Das Wort het dem Spielbuob watgmacht, er het's e sine Kamerade mitteilt und i füf Minute heid alli Maitli im Saal inne gwüßt, as der Guggerheiri au

tanze well

"Berrjesis, wenn's nu mich nud trifft," het eis zum andere erschrogge gseit; en anders het gmeint: "Ich schliech em's ab," und so het si jedes uf der Fall postiert. D'Spielbuobe sind i dem aschur gsi, und bi der nächste Pause ist eine zuenem 'gange und het gseit: "So, Beiri, jest wenn d'eini wit, so chaft bet

i der selbe Reihe uslese."

Der Heiri het sich das nüd zweimal säge lu; wo d'Musig agfange het spiele, ist er ufgstande, aber won er i d's Tanzgmach chu ist, sind die Maitli schu fort und i der Dili gfi; die wo kei Tanzer ka heid, heid zwei mitenand tanzet, oder sind hinde use. Em dritte= mal het er de aber doch eini em Armeli ghebet und het mit ere agfange trülle, aber bi der erste Kundi isch em schu trümmlig worde, und i dem Gwörgel het em wahrschinli nuch eine d's Bei vorghebet, der Heiri ist ane Wand anegsloge, d's Maitli het e Wiß abglu und het die Glegeheit benutt, dervu z'ränne. B'erst het er agfange lamentiere, ist e si Blat 'gange, aber duo ist gad e Bur nebed em gsesse, der het ne ines Gspröch verwigglet, alls uf Abred vu de Spiel= buobe, und so isch em Heiri d's Tanze numme i Sinn chu. Er het nüd gwüßt wie, isch es sechsi gsi, won er het müese gu melche.

D'Spielbuobe heid der Füfliber natürli nüd welle fahre lu und heid ne uf en Abed fründli iglade, sie welled em de schu es Maitli reise. En Abed isch es Mode, as d'Spielbuobe alli Maitli im hus holed und de ime Chamerli versorged, einzig die "bessere" günd i Begleitig vu de Eltere. De wird e jedem Tän= zer das Maitli, won er verlangt, zum Tisch bracht, oder me git em eis, wo me meint, sie passid zämed.

Na de achte, wo der Heiri ine chu ist, ist der Saal schu gworget voll gsi vu Alt und Jung. D'Spielbuobe heid de Tänzere eis Maitli um d's ander bracht. Der Heiri ist gsi, wie uf Nadle, er het e Spielbuob ane grüeft und gseit: "Was isch, best es Maitli für mich?"

"Jo' jo, ich will gad luege, mueßt nu nuch e chlei warte, die recht ist nuch nüd da," het er zur Antwort

"Also de wartet me," het der Heiri gseit und ist

für nes Wili g'friede gfi. Wo im Spielchämerli obe nuch e so der Schufel gfi ist, heid d'Spielbuobe gfra-

get: "Weli will jet mit em Guggerheiri guh." Aber da heid die Maschinemaitli d'Nase grümpft, heid e Lätsch gmacht und jedi het gmuseret: "Emal ich will ne nud, mit eme sone Burechnörtschi, wo kei Tanz chu tanze, gun ich mich nüd gu schäme." Und d's Schülsebethi, wo das ganz Jahr ällei het müsse ab der Stubeti hei und afed etä zeche Chilbene versgebe uf ene Tänzer gwartet het, het ganz giftig gmeint: "Wenn ihr kei ander Tänzer heid, günd mir gad i Leue abe."

D'Spielbuobe heid dene Maitlene nuch welle i Güeti irede, aber alls het nüt gnütt, mit em Gugger=

heiri ganged sie eifach nüd, het's gheiße.

Wenn de der ei oder ander Spielbuob wieder mit eme Maitli dur d'Tür ine chu ist, het's der Heiri sofort gfixiert und het dänggt, so die isch es jetz. Er ist schu uf d'Site gruggt und het em Maitli welle Plat mache, aber immer sind die chaibe Spielbuobe mit em zum ene andere 'gange. Won ihm der Geduldsfade usg'gange ist und er d'Spielbuobe 3'Red gstellt het, bis wänn as er es Maitli überchäm, het's gheiße, die Chrot sig nuch nüd chu, es mües sie erst eine hole, er mües halt es Buremaitli ha. "Aber chum," het der Spielbuob gseit, "du chast mit mir z'erst e chlei lerne tanze, bis d's Maitli da ist."

t

re

Em Heiri ist das recht gsi, er het ja em Namittag gmerggt, as er uf dem Bagetbode nuch nüd ganz aschur sig. "Mi mues si en alls gwänne," het er zum Spielbuob gmeint, und het mit em agfange fleuge.

Das het natürli das größt Gaudi g'gi, der Heiri ist i Schweiß chu, het eis Glas um d's ander abeglärt, bis's em ganz artig worde ist. Won er nuch ere Pause wieder emal ufgstande ist, ist die ganz Dili und d'Eüt mit em z'ringelwis umeg'gange, wie wenn er uf der Ritschuol säß. Der Nachbur het schu gmerggt ka, wie spat, er het ne nuch gschwind chänne hebe und züenem gliseret: "Chum du voruse, Heiri, da inne isch z'heiß" — und dusse het er züenem gseit: "Gang du gad hei, du hest ja e trurige Chlepfer."

Em Morged het der Heiri nimme gwüßt, wien er hei chu ist, nu as er e Chopf ka het wien e Lägel, das

het er gmerggt.

Won em aber i Sinn chu ist, was die Wiber em Samstig züenem gseit heid und das's ja gester sicher schu überall "völl völl" gsi ist, und wenn er de d's gang Jahr müeßt em Gfpött lose, wenn er jet na em erste Versuech schu d'Retirade ergrifti, da ist er zu dem Etschluß chu, es sig ja hüt au nuch Chilbi, und wenn's nume soviel fründ Ledig heig, sig de d'lluswahl günstiger. Er het danggt, das sig wie eme Märt, wo's viel Beh und wänig Chäufer beig. E Frau mües jet i d'shus, chostis, was's well.

Em Abed, nach em Hirte, het er si suber gwäsche und gstrieglet und het gad nuch welle etis 3'Nacht übertue. 3'mal chunt em Weidlinggi der größer Buob, der Chap, ine und seit: "Seiri, du söttist dure-chu, d's Wißborn will chalbere!"

"Ja gad e nuch," isch em Heiri usegschosse, "das het au nuch chänne e Tag warte mit Chalbere." Und e

chlei friner het er gfraget: "Pressiert's?" Der Chasper het der Heiri afed kannt und het ganz ugschiniert gseit: "Ja, d'Muetter het gmeint, du söllist sofort chu, es gang nümme lang und du chännist de z'Nacht bi üs esse."

Der Heiri ist sofort i Gade, und da ist d's Linggi dinnegstande und het ghandiert wien es Mannevolch. Er het der Fall undersuecht und gsieh, as's nümme lang gabt und as d's Linggi schu alls greiset het, besser as e Hebamm. Sie find nuch es Wili uf e Barme ghogget, beid e chlei b'bürlet, und denn isch es losg'gange.

Wo alls verdi gsi ist, het der Heiri wieder welle gu, er mües nuch i d's Dorf abe, het er e so halblut gseit. Aber d's Linggi het agsange flamendere: Das wär em jetz nuch schüner, da

geb's kei Bire, er mües eifach da z'Nacht esse." Er het em Müede nahg'gi, ist mit em i d'Chuchi use, d's Linggi het e Pfanne voll Stiereauge übertue und der Heiri het underdesse nuch eis b'bürlet, und zwüschet ine het ne es vum nächt'nige Abed usgfräglet. Er het ihm alls wahrheitsgetrü verzellt, d's Linggi het i de Stoggzähne glachet, und z'lett het der Heiri gmeint, er gang hinecht glich nu emal, er well jet au luege, eb er keini überchäm, dene Wibere wel er die Freud nüd gunne.

Uf die lett Bemerggig ist d'sLinggi e chlei duchter worde, het aber nut gseit. Wo d'Stieren-auge uf em Tisch gstande sind, het der Heiri erst gmerrgt, wiene chölige Hunger as er heig, und d's Linggi het em ghörig inegschöpft. "Halt, du schöpfst mir wie närsch, ich ha ja so viel wie ihr alli drü," het er afed gseit, wo d's Linggi nüd het welle höre, und het em der Arme ghebet. "Du meinst gwüß,

ich heig e glismete."

"Es rut mi nut," het d's Linggi gseit, "if du nu wagger," und het ne mit sim feiste Gsicht grusam aglachet. Der Heiri het bürstet wiene Holzer und het alls mit Stumpf und Stiel ufg'gesse, und d's Linggi ist e fürchtegi Bsörgti gsi um ne und het em allbot d's Beggeli nachegfüllt. Und churzwiliger het's ne gad au dunggt, e so z'viert em Tisch, as das ganz Jahr musseelällei im Hus inne. Nach em Esse het d's Linggi bed Buobe sofort i

d's Bett büschelet, und wo der Heiri het welle guh, het es züenem gseit: "Ich gieng nümme abe, wenn ich dich wär, Heiri, die lached dich doch nu us."

Der Heiri ist da 3'erst nüd recht iverstande gsi, er het gseit: "Ich will jetz eisach e Frau, du hest ja selber gseit, ich sött hürate, es wär besser für mich, und jetz mues es eisach si, ich lu mich nüd d's ganz Jahr zum

Gspött ha."

D's Linggi ist fürzündrot worde und het gseit: Ich ha ja nüt geged das, es ist mir jet nuch e so, aber mues es de gad eini vu det unde si, etä e sones Fabriggemaitli, wo nüt het, wo dir nüt mag si, wo alls will e Gstad anehängge und wo d'diner Lebtig luter Galle und Verdruß hest. Ich glaube, es het nuch ander ume, wo besser zu dir paßted und wo du zum vorus wüßtist, wora as d' mit ne wärist."



D's Linggi het si ganz i Ifer inegredt und het e dene Fabriggemaitlene kei rechte Fade glu. Der Heiri ist ganz duchte worde und meint chlilut: "Wo mues

i de eini hernih, i Gugger ufe lauft mir keini nache."
"So, nüd?" druf d's Linggi, "du söttist nu recht umeluege, aber du merggst halt nüt, und drum bist hüt nuch ledig. Solang dich keini selber fraget, chunst du zu keiner Frau."

"Das wär mir schu lieber, wenn mich eini frageti, as wenn ich bi dri, vierne abschlipfti," seit der Heiri.

D's Linggi het denggt, dütlicher chan eine nümme rede, es het's ka, wie all Witfraue, wo gere wieder hürate täted, und es ist mit de Worte useglätscht: "Jä, de frag di jet gad ich" — und eb der Heiri nu etis het channe erwidere, het d's Linggi sini Partie e so i alle Farbe channe anemale, as em der Heiri nach und nach Wort für Wort glaubt het und nu het muese stune, as er selber nie uf die Idee chu ist. Er het gwüßt, as d's Linggi werche cha und deweg bedi Heimed z'sämechämed, und das er e dene bede Buobe handum e ordelichi hülf het.

Es ist kei Stund g'gange, sind die zwei einig gsi und glüggli. Und wenn em d's Linggi der erst Chuk schu selber het müese gi, so het es dänggt, das gang ja ander Lüt nüt a, es heb ja au selber gfraget. Em Heiri het das natürli au gfalle, es ist ihm schü liechter worde, das er, e de Kütistaldere zum Trotz, so liecht zun ere Frau chu ift, und de nuch zun ere rechte. Das het er bald erfahre. D's Linggi het ne kännt, het ne gwüßt 3'füehre, und die Eh vum Guggerheiri und vum Weidlinggi ist nüd schlechter worde as hundert ander. Es mues ebe nu die rechte gametreffe.